

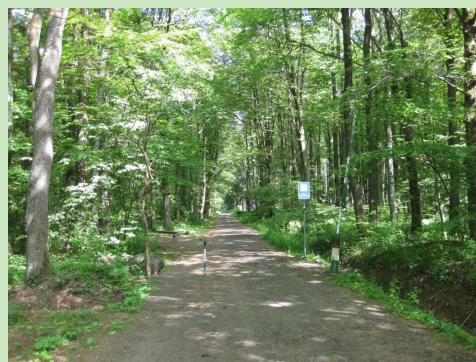
## WANDERTIPP FORSTAMT RENNEROD

### Rund um den Wildpark Bad Marienberg

Auf der rund 6,4 km langen Wanderung rund um den Wildpark bieten sich in kurzen Abständen vielfältigste Natur- und Landschaftseindrücke. Wir besuchen die „Wolfsteine“, Basaltwahrzeichen des oberen Westerwaldes. Außerdem erfahren wir etwas über Bergbaurelikte und historische Zeugnisse. Vor allem aber genießen wir einen sehr abwechslungsreichen Waldbestand.

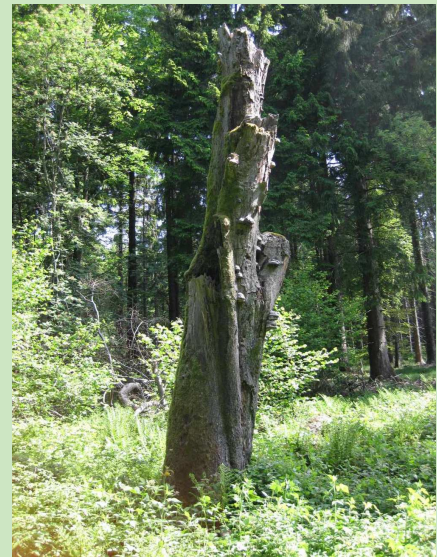
<b>Anspruch</b>	<p>Überwiegend feste, bei jeder Witterung gut zu gehende, zum Teil ausgewiesene Wanderwege. Immer wieder begegnen wir auch dem Westerwaldsteig. Wegelänge ca. 6,4 km, Höhendifferenz ca. 80m, Gehzeit (Familie mit Kindern) etwa 2 Stunden (ohne größere Stopps).</p> <p> </p>
<b>Anfahrt</b>	<p>Ausgangspunkt ist der Parkplatz direkt am Spielplatz Wildpark in Bad Marienberg.</p> <p>Anreise über B 414. In Bad Marienberg Richtung Unnau (durch Bismarckstraße) bis zum Ortsteil Zinhain. Dort der Beschilderung zum Wildpark folgen.</p>
<b>Einkehrmöglichkeit</b>	<p>Am Wegesrand liegen das Hotel Kristall, die Steigalm (am Ausgangs- und Zielpunkt) sowie das Drehrestaurant „Wildparkhotel“ und die Westerwaldsteigrast.</p> <p>Weitere Möglichkeiten in der Stadt Bad Marienberg.</p> <p><u>Besonderer Tipp:</u> Am Kurbad Bad Marienberg gibt es einen Wohnmobilstellplatz. Von hier aus kann man auch in die beschriebene Wanderung einsteigen</p>

Wir starten am „Waldeingang“ (am Rettungspunkt 5313-364) und gehen dem Hinweisschild zum „Kleinen Wolfstein“ folgend auf dem M2 den ebenen Weg gerade in den Wald. Links des Weges begrüßt uns ein herrlicher Eschen- und Ahornlaubwald. Hier liegen zwischen unserem Wanderweg und dem dazu laufenden Parallelweg - versteckt zwei alte Steinbrüche. Der eine „Zur Höhe“ war von 1892 bis 1927 in Betrieb. Der Basaltbruch „Eichwiese“ von 1924 bis 1964. Hier fanden bis zu 80 Männer Arbeit.



Nach etwa 350 Metern folgen wir - am Barren des Trimpfadens - rechts dem M2 und dem Hinweisschild zum kleinen Wolfstein.

Der Fichtenbestand ist stark vom Windwurf durchbrochen. Aber in den Schutzhüllen steht schon in Gruppen (forstlicher Begriff: Klumpen) die nachfolgende Generation bereit. Dann allerdings nicht mehr Nadelbäume sondern standorttypische, heimische Laubhölzer (Ahorn, Buche, Esche, Eiche..).



Vor dem kleinen Wolfstein steht ein Baumstumpf einer alten Buche unweit des Weges. Hier hat der Förster nicht vergessen für „Ordnung“ zu sorgen, sondern Totholz ist ein wichtiger Lebensraum für Pilze, Insekten und Vögel, so dass er eine wertvolle Bereicherung eines naturnahen Waldes darstellt.

Nach einem kleinen Abstecher zum kleinen Wolfstein



gehen wir zurück auf unseren Weg, der unterhalb des kleinen Wolfsteines her führt. Das Alter der Fichten zeigt uns, das wir uns hier in einem sogenannten „Franzosenschlag“ befinden. Die ehemals hier stockenden Buchen wurden in den Jahren 1946/47 im Wald eingeschnitten und abtransportiert. Um die Kahlfächen zu schließen wurde dann Fichte angepflanzt. Die folgenden etwas jüngeren Fichten sind

eine Aufforstung aus den späten 50er Jahren. Hier hatte der Waldeigentümer (die Kirchengemeinde Unnau) selbst Finanzbedarf für einen Glockenturm, der aus dem Wald gedeckt wurde.



Etwa 350 Meter hinter dem kleinen Wolfstein (die Fichte geht wieder in Laubholz über) sehen wir unterseits des Weges eine Abraumhalde. Wenn wir rechts die Böschung besteigen, können wir in die Reste eines alten Schachtes sehen. (Am Weg sind noch Mauern zu erkennen).

Bücken wir uns und heben die leichten Stücke auf, die überall liegen erkennen wir, dass es sich hierbei um eine Braunkohlengrube gehandelt hat. Die Grube Concordia war seit 1745 in Betrieb. Der Eingang zum Stollen lag etwa 1 km Luftlinie von unserem Standort entfernt Richtung Unnau. Hier ist man dem etwa 1,8 Meter starken Flöz „nachgelaufen“. 1923 wurden hier noch 2100 Tonnen Braunkohle gefördert.

Weiter auf unserem Weg kommen wir an einem Buchen Jungwuchs vorbei. (unterhalb des Weges) Hier wurde ca. 1985 ein damals neues Vorgehen zur Verjüngung von Buchen probiert. Bei dem sogenannten Garenberger Verfahren schob man mit einer Planierdrape den humosen Oberboden ab, damit die Bucheckern direkt auf den Mineralboden fielen und damit bessere Keimmöglichkeiten hatten. Folge waren sehr stammzahlreiche Verjüngungen. Aber es war auch ein sehr „naturfernes“ Verfahren, so dass es heute zur Schonung der Böden nicht mehr angewandt wird.

Wir treffen nun auf einen Weg, dem wir nach links bergab folgen. Weitere Abraumhalden sehen wir bevor wir die „Höhrhahnütte“ erreichen.



Von hier haben wir einen schönen Blick über die Gemeindeviehweide von Bölsberg. Wenn man den Erzählungen Glauben darf sollte diese Weide durch die Preußen mit Fichten aufgepflanzt werden. Die erbosten Bürger zogen aber nachts raus und rissen die kleinen Bäume wieder aus, so dass der Charakter der Waldweide

erhalten blieb.

Wir wenden uns nun rechts und folgen den Hinweisschildern des Westerwaldsteiges. (Übrigens befinden wir uns jetzt auch auf dem mit X gekennzeichneten Europäischen Fernwanderweg, der über 5000 km von Mittelschweden bis Italien führt.)

Nach weiteren ca. 350 Metern verlassen wir - der Beschilderung WW Steig folgend - den gut ausgebauten Weg und betreten rechts einen Fußpfad durch Buchen. Vorher aber lohnt ein Blick in den darunter stehenden Nadelwald. Hier handelt es sich um eine Aufforstung mit amerikanischer Küstentanne (*Abies Grandis*). Die Blasen an der Rinde sind mit Harz gefüllt und die Nadeln riechen aromatisch nach Zitrone.



Dem Fußweg ca. 200 Meter aufwärts folgend erreichen wir den großen Wolfstein. Er bietet (gerade von unten) einen imposanten Anblick. Der Wolfstein wurde 1048 erstmals als Drutgeretstein urkundlich erwähnt. (In der gleichen Schrift wird auch der Westerwald erstmals als Wald westlich von Herborn benannt.) Zahlreiche Geschichten ranken sich um ihn. Verständlich bei der mystischen Ausstrahlung.

Oberhalb des Wolfsteines gehen wir auf einem schmalen Pfad links durch Fichten. Zahlreiche abgestorbene Buchen zeugen vom „Buchensterben“. Einer Komplexkrankheit, die zyklisch wieder kehren kann und vor etwa 5 Jahren im Bereich Wolfsteinsrücken Schäden verursachte. (Wir folgen der Beschilderung M2; X ;5; K)



Nach ca. 100 Metern quert eine Grenzschnise unseren Weg.

Rechts (neben einer weiteren „Buchenleiche“) steht ein unauffälliger Stein. Betrachten wir uns diesen genauer: Es handelt sich um einen historischen Grenzstein (ca. 1788) der die Grenze zwischen Sayn-Hachenburg und Oranien Nassau markiert.

Wir gehen weiter geradeaus entlang einer erkennbaren alten Mauer. Hier war einst die Grenze zwischen Wald und Feld.

Beim Reck des Trimpfades verlassen wir den schmalen Weg nach links auf dem Waldweg.



Nach etwa 30 Metern fällt auf der linken Seite eine quadratische Grundmauer (ca. 8 x 8 Meter) auf. Hier stand zwischen 1900 und 1911 ein hölzerner Aussichtsturm. Der trigonometrische Punkt in der Mitte zeigt uns, dass wir die höchste Stelle der Wanderung erreicht haben. 567,5 Meter über dem Meer. Wir folgen dem Weg weiter etwa 400 Meter. Auf der rechten Seite fallen uns in den Fichten Markierungspfähle auf,

um die junge Buchen gruppiert sind. Langfristig soll die Fichte hier einem Buchenmischwald weichen.

Wir nutzen den nächsten Weg, der spitz zurück läuft und erreichen nach etwa 100 Metern eine kleine Wachholderheide. Von hier aus haben wir eine schöne Fernsicht in den hohen Westerwald und den Marienberger Funkturm.



Entlang des Waldrandes folgen wir dem Wiesenweg nach unten (M2/ X 5) und überqueren im Wald zwei Wege. An einer Bank folgen wir dem M2 rechts auf den „Ewigen Weg“. Er wurde in den 30er Jahren vom Arbeitsdienst errichtet und der Namen kann als Hinweis gedeutet werden, das es wohl etwas länger gedauert hat. Bald tauchen stattliche Altbuchen auf.



Bevor wir den Wald verlassen, lädt auf der linken Seite ein Tretbecken zum Verschnaufen ein. Wir bleiben oberhalb der Bebauung und gehen geradeaus in Richtung Wildpark. Am Wegesrand befinden sich nun Hinweistafeln, die über Lebensraum Wald, Vögel und Bäume informieren. Oberhalb stehen bald imposante Buchen, in denen im 18.

und 19. Jahrhundert Meiler zur Gewinnung von Holzkohle qualmten.

Vor dem Zaun des Schwarzwildgeheges biegen wir links ab (wer hier abkürzen will geht geradeaus durch den Wildpark zum Ausgangspunkt) und stoßen, vorbei am Entenweiher, auf die Straße. Hier gehen wir ca. 30 Meter links und dann rechts auf die Berliner Straße. Nach etwa 150 Metern biegen wir rechts ab in die „Seniorenallee“ (M3; WW-Steig). Am Ende der Wiese halten wir uns links und erreichen oberhalb der Bebauung einen kleinen Parkplatz mit einem Mammut Baum.





Von hier aus gehen wir kurz zur Straße um dann bei der Lok in den Basaltpark ein zu biegen. Die Hinweisschilder des WW Steiges leiten uns durch den Basaltpark. Auf zahlreichen Tafeln gibt es Interessantes zu entdecken. Zahlreiche Ausblicke laden zum fotografieren ein.



Nach einem steilen Anstieg verlassen wir den Basaltpark und halten uns links (weiter den Hinweisschildern des WW Steiges folgend). Wir überqueren die Straße und gehen auf einem Wiesenweg dem letzten Etappenziel entgegen: Dem Hedwigsturm. Von hier aus haben wir eine herrliche Aussicht. Die Besteigung des Turmes ist übrigens wie auch der Eintritt in den Wildpark kostenlos.

Wir halten uns nun links und erreichen unseren Ausgangspunkt.

**Viel Spaß beim Wandern wünscht Ihnen Ihr Forstamt Rennerod!**



Landesforsten  
Rheinland-Pfalz

